



Das Montreal-Projekt  
Die künstlerische Annäherung an eine Stadt

**Das Montreal-Projekt**

Die künstlerische Annäherung an eine Stadt

2002 – 2003



Miriam Prantl, Wolfgang Herburger, Ruth Knözl, Christian Lutz

...des kulturpolitischen Schwerpunkts „Auslandsaktivitäten“ im Jahr 2019 unter anderem das „Montreal-Projekt“ gestartet. Wie in diesem Projekt zu diesem Schwerpunkt es auch hier um die Erstellung von Rahmenbedingungen, unter anderem heimische KünstlerInnen im Ausland integrieren können. Im Vergleich zu bereits bestehenden Auslandsaktivitäten lag in der Erstellung eines Netzwerks vor Ort, als KünstlerInnen vom ersten bis zum letzten Aufenthalts im Ausland

umfassend nutzen konnten. Unter der Projektleitung von Marbod Fritsch gelang es, die KünstlerInnen Miriam Prantl, Ruth Knünz, Wolfgang Herburger und Christian Lutz in mehrfacher Hinsicht in das Kulturgesehen der kanadischen Metropole zu integrieren. Schon im Lauf des ersten Jahres entstand eine interessante Kunstachse zwischen Vorarlberg und Kanada, die durch den Gegenbesuch kanadischer KünstlerInnen im heurigen Sommer in thematischer und menschlicher Hinsicht vertieft werden konnte. Mit der abschließenden Präsentation ihrer in Montreal entstandenen Arbeiten in der

Das Montreal-Projekt des Landes Vorarlberg  
Landesrat Dr. Hans-Peter Bischof



Kunstachse in Montreal

Galerie „Circa“ haben unsere vier KünstlerInnen viele BesucherInnen neugierig gemacht auf das Kunstschaffen im fernen Vorarlberg. Sie haben aber auch – im Wettstreit und Austausch mit VertreterInnen der kanadischen Gegenwartskunst – viele wichtige Kontakte geknüpft, die von künftigen Stipendiaten nachhaltig genutzt werden können. Aus den Berichten der heimgekehrten KünstlerInnen spricht die Überzeugung, dass die Platzierung heimischer Kunst im internationalen Kontext in unterschiedlichen

Organisationsformen gerade bei verschärften Wettbewerbsbedingungen ein immer wichtiger werdendes Element der Kulturförderung darstellt. Für mich als Kulturpolitiker bedeutet dies, dass wir uns auch in den nächsten Jahren verstärkt in den Dienst der Internationalisierung des Vorarlberger Kunstschaffens stellen werden. Allen, die beim Montreal-Projekt in diesem Sinne mitgewirkt und uns dabei medial unterstützt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

### Ablauf

Meine Vorstellung war, in Montreal ein etwas anderes (vielleicht besseres) Stipendienprojekt für KünstlerInnen zu starten. Neben den üblichen Standards wie Atelier und Wohnung ging die Konzeption weit über ein normales Stipendium hinaus. Mein Grundgedanke war, ein Netzwerk für die KünstlerInnen aufzubauen, damit sie möglichst schnell Kontakte und Beziehungen zur lokalen Kunstszene herstellen können. Zahlreiche Kontakte zu den Kunstinstitutionen der Stadt, zu Journalisten und Galeristen wurden den ausgewählten Künstlern zur Verfügung gestellt. Außerdem bestand für die Teilnehmer die Möglichkeit, eine Druckgraphik in einem lokalen Studio zu realisieren. Von Beginn stieß das Projekt bei den kulturverantwortlichen Entscheidungsträgern im Land auf sehr großes Interesse. Mit Landesrat Dr. Bischof und Kulturamtsleiter Dr. Grabher gab es zwei Ansprechpartner, die ebenfalls die Notwendigkeit sahen, dass ein nachhaltigeres Förderkonzept für KünstlerInnen verwirklicht werden sollte. Das Projekt wurde zur Gänze vom Land Vorarlberg finanziert. Als vorläufiger Abschluss des Projektes folgte ein Jahr später eine Ausstellung der vier Künstler in einer der renommiertesten Kunsthallen von Montreal, der Galerie Circa.

### Auswahl

Wichtig war mir bei der Auswahl der KünstlerInnen, dass sie von mir persönlich getroffen wird, denn ich wollte ganz hinter, und zu den Personen stehen können. Dies gilt in jeder Hinsicht, da die zur Verfügung gestellten Kontakte durchwegs persönlich sind und mir daher viel bedeuten. Schon aus diesem Grund war ich daran interessiert, eine hohe künstlerische Qualität in Montreal zu

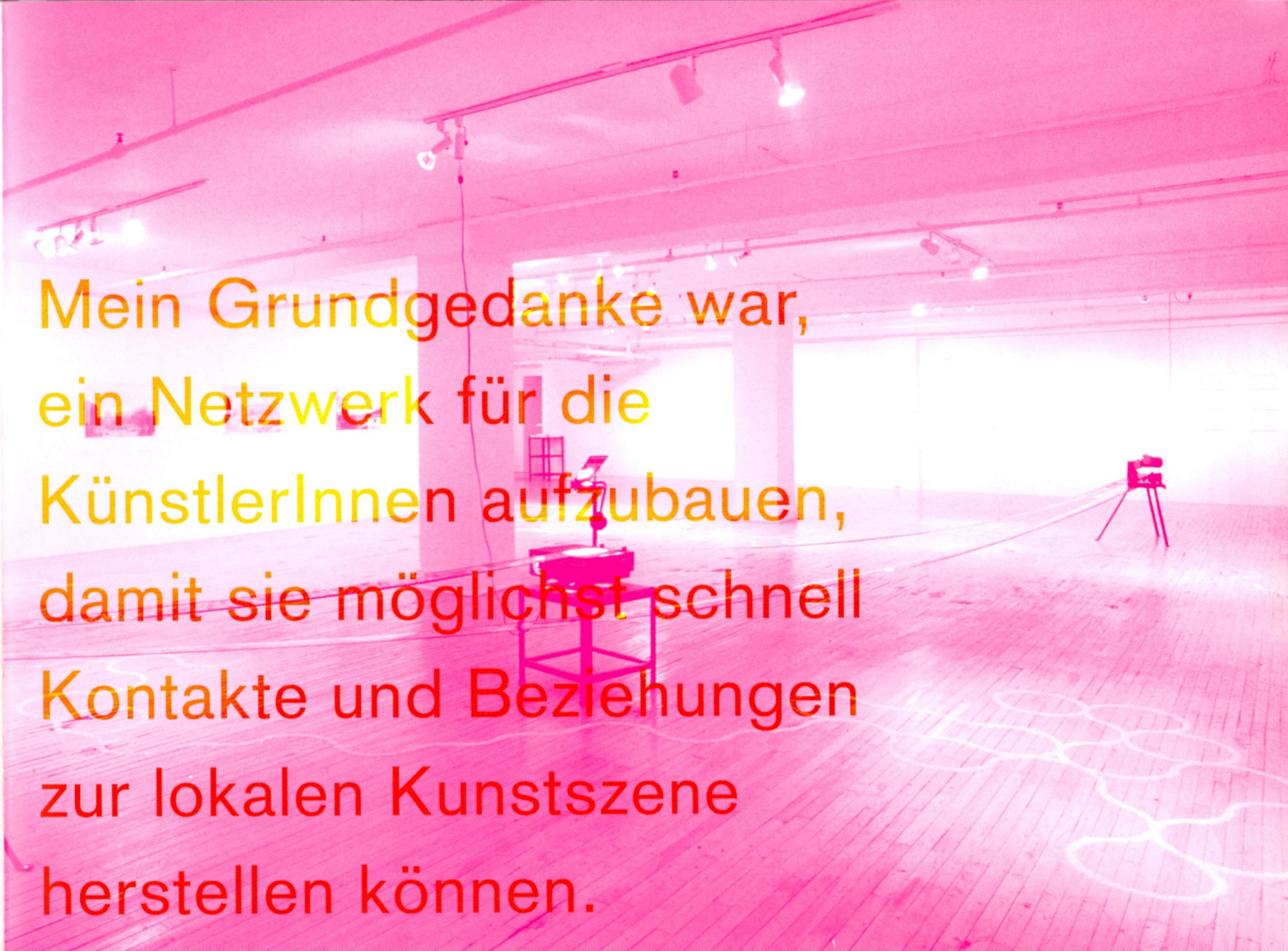
präsentieren. Die Auswahl ist nicht durch einen Juryentscheid abgesichert, sondern beruht einzig und allein auf meinem künstlerischen Urteilsvermögen. So war es für mich möglich, mich für das Projekt zu hundertfünfzig Prozent einzusetzen.

### Kurator

Da ich kein typischer Kurator bin, sondern selbst Kunst mache, ist die Auswahl der vier Künstler natürliche eine Fortsetzung meiner Arbeit im weiteren Sinne. Mich interessiert der Raum und der Bildraum bzw. dessen Veränderung als solches. Ein spezielles Interesse bzw. Umgang mit dem Raum manifestiert sich auch bei den Künstlern in deren Arbeiten. Es ist gängige Praxis im Kunstbetrieb, dass ein Kuratorium Künstler aussucht, um eine gute Ausstellung zu machen. In diesem Fall war eben der Kurator ein Künstler mit der Absicht, die Weltsicht zu erweitern und ein kompaktes, spannendes und vielseitiges Programm zu bieten. Es ging um die Darstellung eines Querschnittes, der ein vielfältiges Bild unserer Kunst vermitteln sollte.

### Resümee

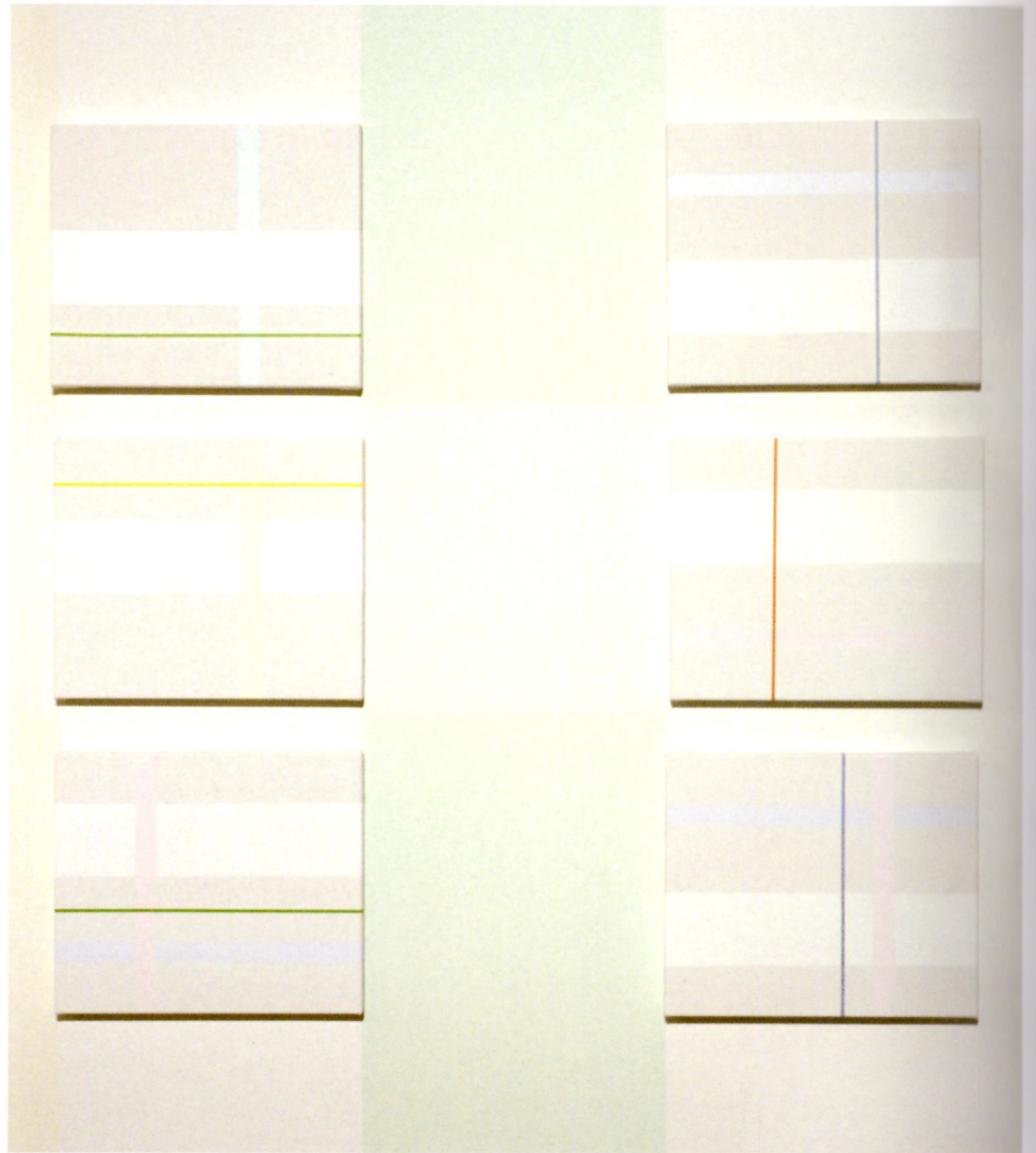
Ich habe versucht, in dem Projekt jene Freude zu vermitteln, die mir die Montrealaufenthalte in den letzten Jahren gebracht haben. Es war immer sehr inspirierend und ein besonderes Erlebnis für mich, dort künstlerisch tätig zu sein. Die Reaktionen der vier Künstler bestätigen meine Erwartungen. Die Offenheit, die Inspiration und die Lebensfreude, welche die Stadt in sich trägt, ist bei den Künstlern angekommen. Mein Resümee ist äußerst positiv, da sich die Investition meiner Arbeit rentiert hat.



Mein Grundgedanke war,  
ein Netzwerk für die  
KünstlerInnen aufzubauen,  
damit sie möglichst schnell  
Kontakte und Beziehungen  
zur lokalen Kunstszene  
herstellen können.



Arbeit von Miriam Prantl



Ausschnitt

### Eintauchen

Zwei Monate sind normalerweise keine lange Zeit, um wirklich an einen total neuen Ort zu gehen, zu arbeiten und Eindrücke zu sammeln. Durch die wirklich gute Auslegung des Projektes und die Vorarbeit von Christian Lutz war es sehr zeitsparend. Man konnte schnell in die Kunstwelt eintauchen. Es ist schon eine interessante Erfahrung, in einer solchen Großstadt ein eigens für das Stipendium aufgebautes Netzwerk zu nutzen. Ich hatte sogar die Möglichkeit, an der Concordia University in einem Kurs für etwa 30 Studenten zu unterrichten. Auch unsere Kontaktperson Eric Devlin hat uns gleich in die Szene eingeführt. Wir waren essen und sind zum Künstler Molinari. Der zeigte uns plötzlich echte, alte Bilder von Mondrian. Es waren tolle Erlebnisse, denn die Menschen sind sehr auf uns zugegangen.

### Horizont

Ich arbeite immer in Netzwerken und Systemen und versuche dabei, gleichzeitig die Bausteine und das Ganze zu sehen. Für die Arbeit in Montreal ist mir später bewusst geworden, dass die Installation, aber auch die Strukturen vor

Ort, das Stipendium an sich und die Zeit in der Stadt auch nur wieder Teile von etwas Größerem sind. Wenn man den Horizont wieder erweitert, dann ist das Netzwerk wieder Teil vom Nächsten. Deshalb hab ich das in meiner Arbeit mit der Wand so gelöst, dass praktisch ein System in ein anderes System integriert ist, in dem es theoretisch weiter wachsen kann. Mir ist klar geworden, dass ich an dieser Erweiterung arbeiten möchte.

### Netzwerk

Wie die Arbeit entstanden ist, ist insofern interessant, weil ich die Netzwerke oder Systeme in andere schon vorhandene Systeme einfüge und dann sehe, wie sich das energetisch verändert. Deshalb sind die Module an sich austauschbar. Es waren diese 36 kleine Leinwände, die ich in Montreal gemacht habe und eine Wandmalerei. In diese Wandmalerei waren dann die Bilder quasi als Bildobjekte hineingehängt. Somit entstanden praktisch zwei Ebenen, nämlich die Wand selbst und die Bilder auf ihr. Wichtig war mir, dass die beiden Realitäten ineinander verschränkt werden.



Zu ebener Erde und im vierten Stock ...

Dr. Werner Grabher – Kulturreferent des Landes Vorarlberg



Arbeit von Christian Lutz

Auf die einfache Frage: „Was gibt es in dieser Stadt eigentlich nicht?“ geben die Leute in Montreal eine ebenso einfache Antwort: „Nichts ...“ Hier gibt es sogar den Petersdom, wenn auch ein bisschen verkleinert. Die Glocken werden bisweilen übertönt vom Gebrüll der Formel 1 oder von den Hippietrommeln am Mount Royal. Und ein Festival „Just for Laughs“ gibt es in diesem rastlosen Tummelplatz zwischen Alt und Neu, zwischen business and amusement as usual. Kein Wunder, dass hier bald an jeder Ecke ein Film gedreht wird, der den arglosen Besucher unwissend

da und dort zum Schauspieler macht ...

Und keine leichte Aufgabe also für die vier KünstlerInnen aus Vorarlberg, diesem Ort aller Orte auch nur ein paar Quadratmeter Neuland zu entlocken. Die Lösung ist genial und pragmatisch zugleich: Die Ausstellung zeigt den Montrealern nur das, was sie ohnehin alle kennen – Bilder ihrer Stadt. Allerdings durch den künstlerischen Fokus gesehen, die der urbane Alltag als freiwillig gewählte Kulisse während des Aufenthalts in Kanada provoziert hatte.



Arbeit von Christian Lutz

Die Frage von Christian Lutz an die Stadtbewohner, in welche Richtung sie jeweils nach dem Verlassen der Haustür gehen, ließ nur zwei Antworten zu. Wenn sich aber das binäre Antwortmuster aus Rechts und Links zu einer dynamischen Bodenskulptur aus Glasstaub verwandelt, wird die Sache für alle Beteiligten zur vergnüglichen Spurensuche. Und der alltägliche Eintritt in die eigene Stadt verliert sich plötzlich im Irrgarten einer trügerischen Vertrautheit. Als hätte man's schon immer so geplant, ergänzt der endlos lange

Folienloop mitten durchs Gehirn von Wolfgang Herburger diese glitzernde Bodenfigur. Der Overhead-Projektor öffnet eine Serie von Fenstern zur Seele einer pulsierenden Metropole. Der Betrachter, den die simultane Stadtwahrnehmung draußen noch buchstäblich erschlagen hat, wird hier mit der Sukzession eines gezeichneten Tagebuchs belohnt und findet dadurch, Bild für Bild, langsam auch wieder zu sich selbst zurück.

Die fotografierten Fensterblicke von Ruth Knünz verlagern den Blickwinkel mühelos auf die räumlich-zeitliche Distanz zweier Kontinente. Der Standpunkt des Betrachters rutscht ungebremst in die tiefe Spalte zwischen dem Hier und Dort. Nur die bedingungslose Versöhnung mit dem Jetzt rettet dich hier vielleicht vor dem freien Fall ins Unendliche. Als geistiger Pendler zwischen den Welten erholt man sich dann doch ganz gerne ein wenig im Dialog mit der Farben- und Formensprache von Miriam Prantl, ist dankbar für diese sanften Wegweiser zur Ordnung seiner eigenen, plötzlich verloren geglaubten Sinnes-Koordinaten ...

Die Galerie Circa befindet sich in einem vierstöckigen Stadthaus down town. Auf jedem Floor gibt es jeweils noch ein paar andere Galerien. Ich habe dieses Kaleidoskop der kanadischen Avantgarde von unten bis oben langsam durchwandert. Schön ist das, wenn man dann im obersten Stockwerk einem Stück Heimat begegnet – in der Welt jener vier Vorarlberger KünstlerInnen, die ausgezogen sind, um den unwiderstehlichen Charme einer der faszinierendsten Städte Nordamerikas für ein paar Wochen einzufangen. In drei magischen Innenräumen mit dem schlichten Türschild:

QUÉBEC- AUTRICHE ...



Arbeit von Ruth Knünz



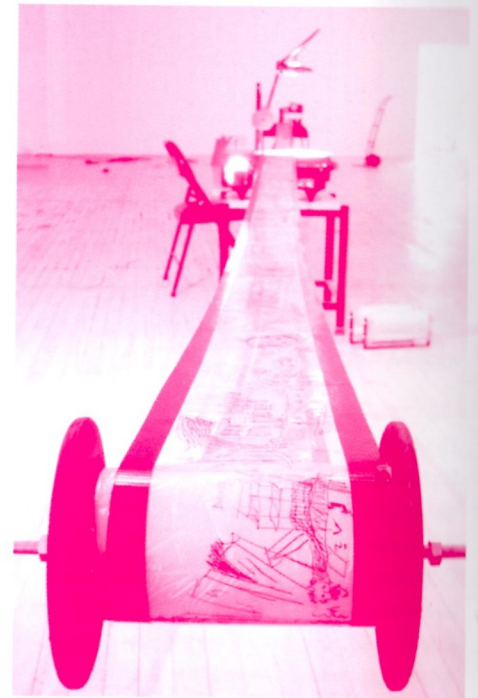
Miriam Prantl und der Galerist Eric Devlin



Christian Lutz beim Drucker



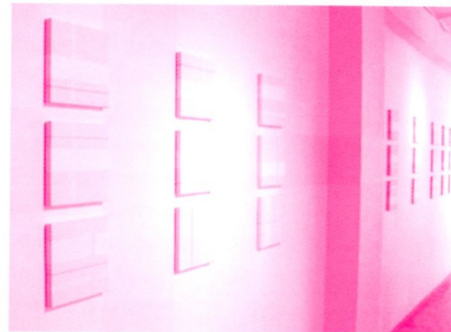
Miriam Prantl, Wolfgang Herburger, Ruth Knünz, Christian Lutz



Arbeit von Wolfgang Herburger



Die Künstler bei der Ausstellungsvorbereitung



Arbeit von Miriam Prantl



Statements about the artists

Charles Caza – Vermieter der Atelierwohnung

Four different artists

Four different ideas

One exhibition

Remarkable



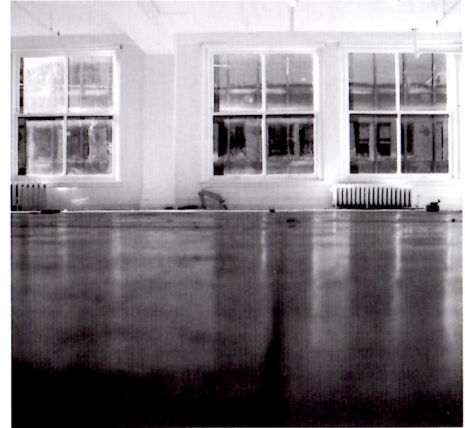
Atelierwohnung

Four different projects

Two countries

Surprising

Uncommons



Galerie Circa

### Neuland

Ich bin als erster nach Montreal gefahren. Vielleicht war es auch unterbewusst die Lust und der Wunsch völliges Neuland zu betreten und wenn überhaupt dann nur Marbod Fritschs Fußstapfen vorzufinden. Gleichzeitig war es mir ein Bedürfnis, Spuren zu hinterlassen. (Miriam Prantl: Rein organisatorisch war das wirklich fein.) Eine Zeitlang stand zur Diskussion, ob innerhalb dieser fünf Wochen, auch die Familie kommt. Das ging dann nicht und hinterher hab ich gemerkt, dass diese Zeit allein gerade gereicht hat, alles Anstehende zu erledigen. Das man ein Programm hatte, war im Gegensatz zu einer selbst gewählten, rein touristischen Reise in diesem Umfeld für mich das Positivste und Angenehmste. Die Aufgaben haben mich in die Stadt hineinversetzt: Vorträge halten, Treffen und Dinge, die zu erledigen waren. Es hat die Situation erleichtert, dass ich hier etwas zu tun hatte und weder als Tourist herumirrte noch als Geschäftsreisender nach den Terminen wiederabzog. Diese Einbettung in Tätigkeiten und gleichzeitig genügend freie Zeit zur Verfügung – all das war sehr positiv.



Christian Lutz

## Befragung

Die Befragung ist die erste Ebene meiner Arbeit: Ich habe die Leute befragt. Die zweite Ebene ist die Umsetzung der Befragung in ein graphisches Muster, eine Spur der Entscheidung. Die dritte Ebene ist das Material, das ich vor Ort vorgefunden habe: zerschredderte Glassplitter.

Die Menschen an sich sind in der Befragung anonym geblieben. Der zentrale Punkt ist der, dass sie eben im Zeitraum eines halben Jahres vor der Ausstellung in der Galerie waren und dort ihre für die Spur des Werks ausschlaggebende Stimme abgegeben haben. In dem Raum, in dem das Werk letztlich dann zu sehen war, entschiede sich die Leute für links oder rechts und bestimmten damit die Form. Was für mich schlussendlich in der Ausführung das Entscheidende war, das war die riesige Diskrepanz, die riesige Spannweite, die im Material selbst liegt. Auf der einen Seite hat das Glas etwas fast übersüßliches, fast überschönes. Auf der anderen Seite birgt das Material gleichzeitig eine faszinierende Gefährlichkeit, da man sich jederzeit schneiden konnte.

## Mehrwert

Aus den einzelnen Kontakten hat sich immer etwas Neues ergeben. Ein Professor der englischsprachlichen Universität Concordia führte mich durch die ganze Schule, obwohl er relativ wenig Zeit hatte. Eine Hamburger Studentin kontaktierte mich und lieh sich meine Vortragdias für eine eigene Projektpräsentation zwei Wochen später. Auf der französischsprachlichen Universität (UQUAM) fragte mich der Assistent nach dem Vortrag, ob ich Interesse und Zeit hätte mit einem Diplomanden über seine Arbeit zu sprechen. Es ist dabei nicht darum gegangen, sich gegenseitig Honig um den Mund zu schmieren, sondern es war ein Meinungs-austausch und gleichzeitig ein dienstlich distanzierendes Verhältnis. Egal wo – in der Institution und im Atelier – war immer eine Ernsthaftigkeit des Gesprächs, eine Tragform, ein Boden, auf dem man stehen konnte. Ich hab ihnen meine Arbeit gezeigt und darüber gesprochen und umgekehrt. Man hatte einen Auftrag in einer Stadt, die ich eher als streng erlebt habe, denn relativ herb war auch das Wetter zu dieser Zeit. Ich habe das als produktiv empfunden.



Christian Lutz bei seiner Arbeit



At the onset of my new position as Coordinator of the Studio Arts Visiting Artist Program (SAVAP) at Concordia University Marbod Fritsch contacted me to discuss the exchange project and the group of participating Austrian artists soon to be discovering Montreal and how Concordia could facilitate activities and reap benefits from their residencies. This small moment spent discussing Vorarlberg, Austria, the Austrian art system, the group of artists and the curatorial project as well as Marbod's personal work was personally very satisfying and informative. Even though the artists were mostly in Montreal at periods of the year where artist talks are difficult

to organize I believe they each benefited from the contact with the University in their own way. All artists were given tours of the facilities in the Visual Arts Building and as much as possible, informed of and invited to events that were going on at the time in Montreal. Miriam was invited to assist in a summer session painting and drawing course given by Professor Robert Murray. I was very happy to meet Ruth whom I got to know the best and whom asked me to share with her my own work. We had great talks about being artists and how we come up with ideas and create work and I was very happy to see her again at the exhibition.



Ruth Knünz, Wolfgang Herburger



Miriam Prantl

I greatly enjoyed the resulting exhibition at Circa Gallery and the way Marbod's curatorial vision became visually evident. The intertwining of works in the gallery space allowed for a group dynamic without taking anything away from their individual practices and visions. I personally benefited so much from meeting all of the artists and organizers involved that I am a little sad that the timing was not better as far as the Concordia community having better access to their experiences as artists in Austria

and their experiences participating in this exchange. I would love to see more exchanges such as this one, and believe them to be amazing occasions for students to speak with active artists who are pleased to share with them. I would also like to personally thank Marbod for keeping me informed of the evolution of this exchange, sending me invitations to related events and generally keeping in touch. It has been a wonderful and enriching experience.



Christian Lutz



## Experiment

Für mich war es von vornherein klar, dass es interessant wird, da eine neue Situation immer etwas Positives in sich birgt. Ich bin mit dieser Einstellung hinüber geflogen und wurde nicht enttäuscht. Vielmehr hat sich meine Vorstellung voll und ganz bestätigt beziehungsweise wurde übertroffen, denn es ist etwas besonderes, wenn man nach Montreal kommt. Was bei mir dazukommt ist, dass ich normalerweise unter familiären Bedingungen lebe. So war ich in einer Ausnahmesituation völlig auf mich gestellt. Da ich mich selber nicht so schnell aus dem Alltag herausreiße, ist der äußere Druck und meine gesteigerte Erwartungshaltung ganz angenehm, um konzentriert arbeiten zu können. Es sind viele Faktoren die dieses Experiment spannend machten. Allein Montreal erleben zu können war eine tolle Erfahrung. Das Netzwerk Kultur habe ich nicht so benutzt.

## Spurensuche

Meine Vorgangsweise, als Künstler an einem neuen Ort ein wenig wie ein Ethnologe, mit wissenschaftlichen Methoden zu forschen, ist heutzutage künstlerische Praxis. Dabei gibt es in der Arbeit der Spurensicherung für mich unterschiedliche Möglichkeiten: sowohl der zeichnerische, wie auch der dokumentarische Zugang mit Film und Video. Bis zum Montrealaufenthalt arbeitete ich mit einer S8 Kamera. Es war daher das erste Mal, dass ich eine Videokamera dabei hatte. Damit hat sich eine völlig neue Arbeitssituation ergeben. Ein Tagebuch zu führen, war von vornherein an die Überlegung geknüpft, am Schluss auch tatsächlich etwas Sichtbares zu haben. Mit Carlos, einem portugiesisch abstammender Kanadier, mit dem ich mich eigentlich nicht verständigen konnte, weil ich kein französisch kann, habe ich gemeinsam die Edition gedruckt. Es war toll, denn mit Händen und Füßen haben wir trotzdem kommuniziert. Es hat bestens funktioniert und wir sind lange am Tisch gesessen und haben diskutiert, auch ohne Sprache. Das zeichnerische, comikartige Dokument, das ich verfasst habe, dieses Tagebuch, funktioniert ebenfalls als Sprache, genauso wie die Verständigung mit Carlos wunderbar über Zeichen und Zeichnen funktioniert hat. Die Arbeit, die ich in der Ausstellung gezeigt habe, war nichts anderes als das Tagebuch, das in einer filmischen Art mit dem Overheadprojektor präsentiert wurden. Das laufende Band stellt die Verbindung zum Film her.

## Atmosphäre

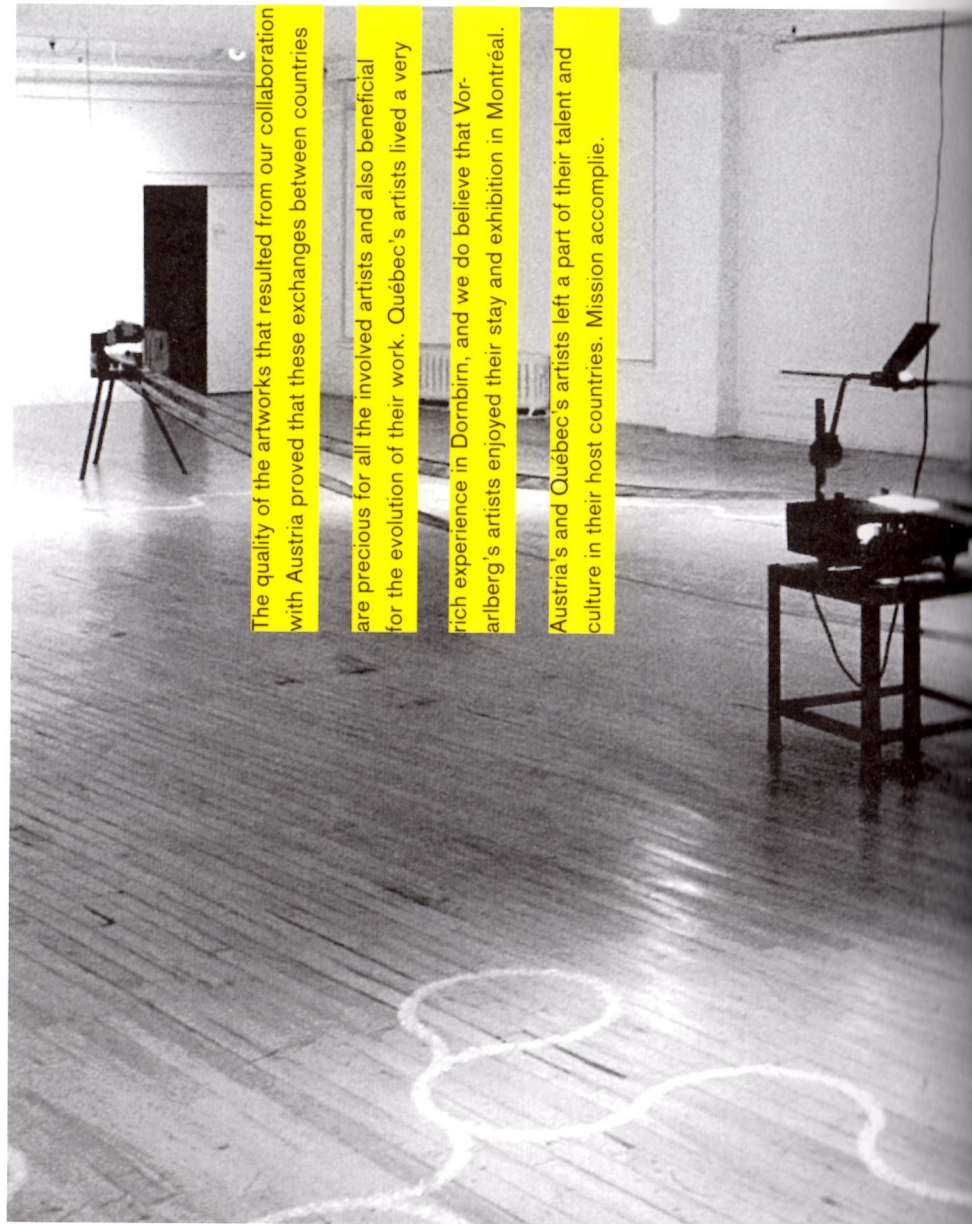
Seit meinem Studium hab ich, mit wenigen Ausnahmen über mehrere Jahre, fast Jahrzehnte, keine Druckgraphik mehr gemacht. So war es ein Zurück in die Vergangenheit, in die besondere Atmosphäre die nur beim Drucken aufkommt. In Montreal existieren noch viele alte Geschäfte, wie es sie früher in Wien gab. Das ganz Besondere sind die vielen ethnisch geprägten Viertel, und am Abend waren überall Sommerfeste, Teil der vielen Kulturen, die dort aufeinander treffen.



Galerie Circa

Art and statement

Maurice Achard – Galerie Circa, Montreal

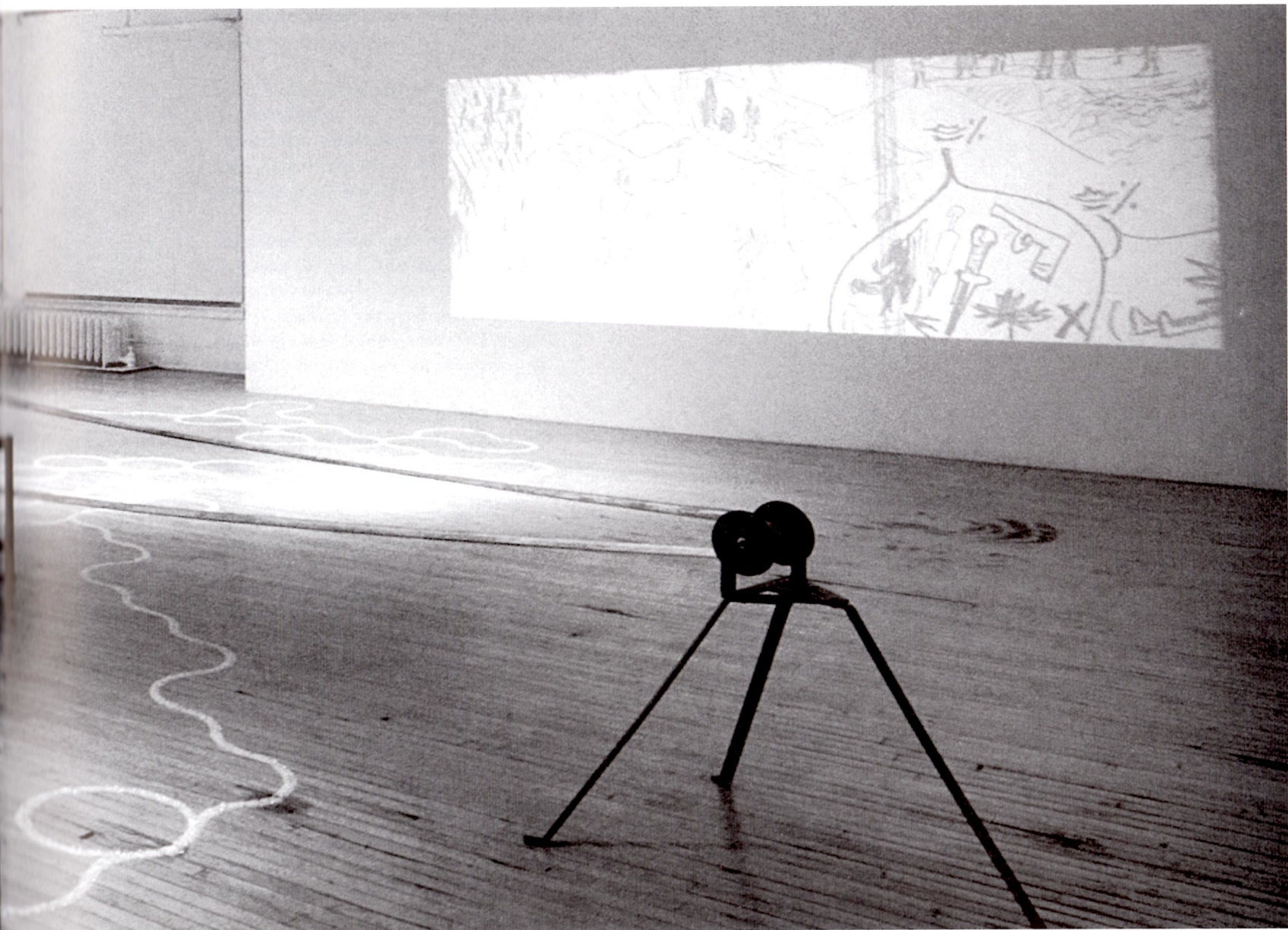


The quality of the artworks that resulted from our collaboration with Austria proved that these exchanges between countries

are precious for all the involved artists and also beneficial for the evolution of their work. Québec's artists lived a very

rich experience in Dornbirn, and we do believe that Vorarlberg's artists enjoyed their stay and exhibition in Montréal.

Austria's and Québec's artists left a part of their talent and culture in their host countries. Mission accomplie.



Das Montreal-Projekt wurde finanziert durch:  
Land Vorarlberg

Die Ausstellung in Montreal wurde unterstützt durch:  
Land Vorarlberg  
Österreichisches Kulturforum  
Conseil des arts et des lettres du Québec  
Galerie Circa, Montreal

**Spezieller Dank an / Special Thanks to:**

Maurice Achar, Galerie Circa  
Michelle Bush, Universität Concordia  
Elisabeth Canisius, Honorarvizekonsulin (für kulturelle Angelegenheiten)  
Charles Caza, Vermieter der Atelierwohnung  
Marie-Josée Dauphinais, Ateliere Circulaire  
Eric Devlin, Galerie Devlin  
Christiane Desjardins, Atelier Graff  
Hans Dünser, Kunst Raum Dornbirn  
Stephen Schofield, Universität Québec, Montreal

**Organisation und Textredaktion:**

Marbod Fritsch  
**Gestaltung:**  
Christiane Hämmerle

**Fotos:**

Marbod Fritsch, Werner Grabher,  
Guy L'Heureux, Christian Lutz,  
Miriam Prantl  
**Druck 2004:**

Druckerei Hugo Mayr, Dornbirn  
Auflage: 400  
Gesetzt in Akzidenz Grotesk  
Gedruckt auf Consort Royal 300g, 150g

**Kontakt:**

marbod.fritsch@bregenznet.at

Erst im Nachhinein  
habe ich auf der  
Karte eruiert, wo ich  
eigentlich war.

